

Theologie der „Laien“ im Geiste des Zweiten Vatikanischen Konzils dienen könnte.

Jürgen Schroer

DER MENSCH VOR GOTT

Gerhard Ebeling, Lutherstudien Band II, Dritter Teil: Disputatio de homine. Kommentar zu These 20–40. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1989. 696 Seiten. Ln. DM 178,—.

1977 – 1982 – 1989: zu Luthers Disputatio de homine, die Gerhard Ebeling über Jahrzehnte hinweg inspiriert hat, liegt jetzt sein in drei Anläufen gestalteter, monumentaler Kommentar abgeschlossen vor. Zugleich bekommen wir es in dem hier anzuzeigenden dritten Band, der die Thesen 20–40 der theologischen Definition des Menschen aus der Breite von Luthers Gesamtwerk erläutert, mit einem zweiten dogmatischen Entwurf zu tun, den der Autor seiner dreibändigen Dogmatik des christlichen Glaubens an die Seite gestellt hat. War diese, unter ebenfalls breiter Aufnahme der Theologie Luthers, im Kontext neuzeitlicher Lebensphänomene gestaltet (die für E. immer zugleich Sprachphänomene sind), so hat sich jetzt eine lebenslang Luther gewidmete Forschungs- und Reflexionsanstrengung zu einer reformatorischen Dogmatik im Spannungsfeld zwischen Mittelalter und Neuzeit verdichtet. Einmal also systematische Theologie von dem her, was auf der Linie Schleiermacher – Barth/Bultmann auszutragen ist, und nun im Medium dessen, was zwischen Reformation und Scholastik aufgebrochen, aber noch immer nicht gültig aufgearbeitet ist, so läßt es sich verkürzt sagen. Dabei wird überall zwischen der Verhältnisbestimmung

Luther/Scholastik und den Anfragen, die seit der Aufklärung bzw. dem Zerfall der Neuzeit anstehen, streng unterschieden, zugleich aber der gegenseitige Bezug ständig sichtbar. Ersteres macht das Werk theologiegeschichtlich, letzteres fundamentaltheologisch spannend.

Wichtig ist, die Genese zu beachten, die aus dem 3. Band einen flüssig lesbaren Haupttext und zugleich eine Fundgrube von Einzelbeobachtungen und Forschungsergebnissen werden ließ: die Niederschrift in einem Zug unter dem Druck einer Vorlesung im Wintersemester 1987/88, um zu einem Gesamtduktus zu kommen, und die Erarbeitung eines ungeheuren Materials, größtenteils Belegstellen aus der Lutherlektüre des Autors, aber auch Literaturübersichten und Diskussion der Forschungsergebnisse seit der Lutherrenaissance unseres Jahrhunderts.

Wenigstens eine knappe Übersicht sei dieser generellen Charakterisierung angeschlossen. Ein einleitendes Kapitel „Der Anspruch theologischer Definition“ gilt, anknüpfend an These 20 der Disputatio, dem Geschehen, in dem sich „Theologie“ für Luther bildet und aus dem sie sich bewahrheitet. Darin besonders eindrucksvoll der Abschnitt, der dem Ausbruch Luthers aus der scholastischen Wissenschaftstheorie gewidmet ist: „Dem ungeheuren Gewicht scholastischer Wissenschaftstheorie hält Luther zwar nicht die Waage durch ein entsprechend durchreflektiertes Gegenkonzept. Wohl aber wirft er Grunderkenntnisse bahnbrechender Art in die Waagschale, Erkenntnisse, die ... eine noch nicht hinreichend eingelöste Herausforderung und Wegweisung für eine neue Lehre vom Wesen der Theologie bedeuten.“ Das heilsgeschichtliche Gefälle von Schöpfung, Fall und Befreiung durch Christus wird in einer Kurz-

darstellung der Christologie und Soteriologie Luthers aufgenommen, die durch eine beglückende Vielfalt an Zitate Leuchtkraft gewinnt und mit einem Paragraphen „Das Verhältnis von Christologie und Anthropologie“ abschließt. Ihm entspricht ein weiterer Paragraph „Rechtfertigungslehre und Anthropologie“ als Abschluß desjenigen Kapitels, das die Kurzfassung der theologischen Definition des Menschen aus Römer 3,28 erläutert. Beide Paragraphen stellen mit das Luzideste dar, was seit dem Auseinanderbrechen von „Zwischen den Zeiten“ zu diesen Problemfeldern geschrieben worden ist. Wo Theologen Vernunft haben zu vernehmen, machen diese Paragraphen das Pingpong-Spiel mit den gegenseitigen Anthropozentrik- bzw. Theozentrik-Vorwürfen obsolet.

Das Kapitel, das die pseudotheologischen Illusionen über den Menschen behandelt (unversehrte Natur nach dem Fall, Verdienstlehre, Ausrichtung auf das Gute, Vernunft als göttliches Licht, Wahlfreiheit) läuft auf die Frage nach der „Grunddifferenz“ zwischen Luther und der Scholastik zu, die E. soweit wie irgendmöglich von dem Seitenblick auf die Frage nach der Konfessionsdifferenz freihalten will und dazu bewußt in den Grenzen historischer Luther-Interpretationen verharrt. Er sieht sich mißverstanden, wo man ihn dahin interpretiert, als ginge es ihm bei der Bestimmung der Grunddifferenz darum, die Suche nach unterschiedlichen letzten theologischen Prinzipien weiter zu steigern; vielmehr möchte er „auf angemessene Weise den entscheidenden Divergenzpunkt von so offensichtlich verschiedenen theologischen Gesamtauffassungen“ bestimmen. Er liegt für E. nicht in der Unterscheidung von Natur und Gnade bzw. Gesetz und Evangelium

als solchen, sondern in der unterschiedlichen Steuerung, die von ihnen bei Luther und in der Scholastik auf das theologische Denken insgesamt ausgehen. Das tritt dann besonders bei der Analyse derjenigen Lutherthesen heraus, in denen das aristotelisch-scholastische Schema von den vier „causae“ aufgegriffen und zugleich völlig verwandelt wird. Und es gewinnt hautnahe Aktualität, wo sich – unter dem Thema „Gottes Kreatur als Einladung zum Hoffen“ (557) – der Glaube an Gottes Zum-Ziel-Kommen mit seiner Schöpfung und der erforderliche Einsatz aller Menschen zur „Bewahrung der Schöpfung“ berühren; ebenso dort, wo E. die Spannung zwischen einer (mit Luthers Augen gesehenen) Kooperation mit Gott im weltlichen Bereich und der freiheitlichen Gestaltung der Gesellschaft aufgreift, die uns aufgegeben ist (§ 62 passim).

Wer diesen und anderen Spannungen nicht standzuhalten bereit ist, lasse die Finger von diesem Buch und von Luther. Wer sich hingegen wehrt, daß aus der gewünschten Befruchtung zwischen reformatorischem und scholastischem Erbe in unseren Kirchen ein – je länger desto mehr – langweiliger Ausgleich auf mittlerer Ebene wird, der liegt bei diesem Summar der Theologie Luthers richtig und wird gerade auch für seine ökumenischen Bemühungen entscheidende Impulse empfangen.

Vo.

Albert Rauch / Paul Imhof SJ (Hrsg.),
Das Priestertum in der Einen Kirche.
Diakonat, Presbyterat und Episkopat.
Regensburger Ökumenisches Symposium
1985. Kaffke-Verlag, Aschaffenburg
1988. 255 Seiten. Kt. 34,-.

Der wichtigste Beitrag in diesem
Sammelband ist ohne Zweifel die Studie
von Reinhard Hübner über „Die